Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 11

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Probleme der Grossstadt Ahmedabad, die als Ort des National Institute of Design auch einer der wichtigen Orte des Designs in Indien ist. In seinem Büro herrscht Aufbruchstimmung, denn sonst steckt die moderne Stadtentwicklung in Indien noch in den Anfängen. «Wir versinken in der Arbeit», meint Patel. Nur gerade an vier Schulen werden Stadtplaner ausgebildet – in einem Staat, der mehr als ein Dutzend Millionenstädte aufweist. Patel fordert junge Architekten und Planer dazu auf, an der Entwicklung der indischen Städte mitzuarbeiten. Dort erwartet einen nicht nur ein breites berufliches Wirkungsfeld, sondern auch die Tuchfühlung mit einem aufregenden Land. Interessierte können sich bei Patel melden. bimal@hcponnet.com

Die Schlange lebt

Das Cobra-Tram, das seit zwei Jahren über Zürichs Strassen fährt, hat seine Kinderkrankheiten überlebt (HP 8/01). Ab und zu spielt zwar noch eine Tür verrückt, sonst scheinen die Verkehrsbetriebe VBZ zufrieden zu sein. Zusätzlich zu den sechs bereits durch Zürichs Strassen kurvenden Cobras werden sie 68 Stück kaufen. Die Hersteller Bombardier Transportation und Alstom Schienenfahrzeuge werden die neuen Fahrzeuge ab Mitte 2005 im Monatsrhythmus ausliefern. Entgegen der ursprünglichen Absicht werden die Cobra-Trams klimatisiert.

Das Bild des Orts

Der Architekt Hermann Huber hat den Entwurf für die neue Zürcher Kantonsverfassung sehr aufmerksam gelesen. Dort stiess er im Artikel 114 auf den Begriff ‹Ortsbild›, was ihn stutzig machte: «Erhaltenswert am ‹Ortsbild› ist ja seine geschichtliche Substanz, seine echte Zeitzeugenschaft, nicht das Bild davon. Mit der Bezeichnung ‹Ortsbild› würden weiterhin die üblichen Fälschungen, Camouflagen und Disneylandisierungen legitimiert, ja gefördert.» Darum schlägt Huber vor, ‹Ortsbild› durch ‹Ortstruktur› zu ersetzen. Sein Wort in Verfassungsgebers Ohr.

Vitra Design Museum zügelt

Die Filiale des Vitra Design Museum in Berlin stellt im Januar ihren Betrieb ein. Man will auf dem Pfefferberg-Gelände in ein neues, grösseres Haus. Die Finanzierung sei gesichert und die Verträge seien in Arbeit. Im Jahr 2005 soll das Museum seine Türen wieder öffnen.

Stadtwanderer **Bildschirmfassaden**

Neulich war der Stadtwanderer in Graz. Richtig, er schaute sich das neue Kunsthaus von Cook und Fournier an, über das Werner Huber ab Seite 46 ausführlich berichtet. Ein Bau, der nachdenklich stimmt. Dass alle Experimente und Erfahrungen mit der Beleuchtung und Lichtführung souverän verachtet werden, ist eines. Wozu braucht eine Kunsthalle überhaupt einen Oberlichtsaal? Das andere ist die Fassade. Weniger die Form der Blase als ihr bewegtes Leuchten.

Die Fassade begann als Aussenwand, wurde zur Ausfachung, dann zum Vorhang, schliesslich zur Hülle. Sie machte Karriere als Bildgrund, als Druckträger, als Leuchthaut, und nun ist sie Bildschirm. Den Bildgrund kennen alle, vom Sgraffitto bis zur Reklameschrift. Plakate und Leuchtreklamen aufhängen ist auch gestattet. Als Druckträger haben zum Beispiel Herzog & de Meuron die Brüstungen der Bibliothek von Eberswalde genutzt. Auf die Leuchthaut treffen wir überall dort, wo mit transparenten Kunststoffplatten gearbeitet wird, ein unterdessen allgemeines Verfahren. Um bei Herzog & de Meuron zu bleiben: die Fassade des Laban Dance Center.

Den Bildschirm brachten Cook und Fournier in die Diskussion ein, sie hatten bloss die Mittel nicht, ihn zu verwirklichen. Burckhardt Partner versuchen es nun im Überformat mit ihrem Sportkubus für die Olympischen Spiele in Peking. Neu daran ist: Was im Gebäude geschieht, geschieht am Gebäude. Die redende Architektur lernt eine neue Sprache. Sie drückt sich nicht mehr durch die Form des Gebäudes aus, sondern sie redet Bildschirm. Spricht sie auch Architektur?

Vorläufig ist sie nur nachtaktiv. Tagsüber schweigen die Bildschirmwände. Noch fehlt ihnen die Leuchtkraft, das Sonnenlicht zu besiegen. Doch nachts sind sie laut und aufdringlich, was um sie ist, muss schwarz stehen und schweigen. Sie kommen nur als Ausnahme zur Geltung. Wo es viele ihrer Art hat, entsteht der Piccadilly-Effekt, wo eine Leuchtreklame die andere übertrumpft. Sind also Bildschirmfassaden den öffentlichen Gebäuden vorzubehalten? Geschieht die Nobilitierung nicht mehr durch die Säulenordnung, sondern durch den Bildschirm?

Frage: Was senden die Fassaden, wenn im Gebäude nichts geschieht? Vorausschau auf das darin Kommende oder Wiederholung des Geschehenen? Die Oper sendet Opern, das Fussballstadion Fussball, das Parlament Debatten. Wahrscheinlicher ist, dass wir ständig Werbung sehen werden. Die Oper sendet Champagner, das Fussballstadion Turnschuhe und das Parlament Indoktrination. Die Werbung wird alle zehn Minuten von zwei Minuten Kultur unterbrochen, und in gebotenen Abständen folgt die Tagesschau. Die Nobilitierung verblasst in dem Masse, wie die Leuchtkraft und die Sendezeit zunehmen. Nur ab und zu bricht das Stromnetz zusammen. Die Stadt wird rabendunkel, und man sieht die Sterne wieder.

Wilkhahn

Überzeugend einfach.
Falttisch «Confair» von Wilkhahn.

Wilkhahn AG, Postgasse 17, Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 310 13 13, www.wilkhahn.ch, info@wilkhahn.ch

Massmedia